Q 799.8
G44S77

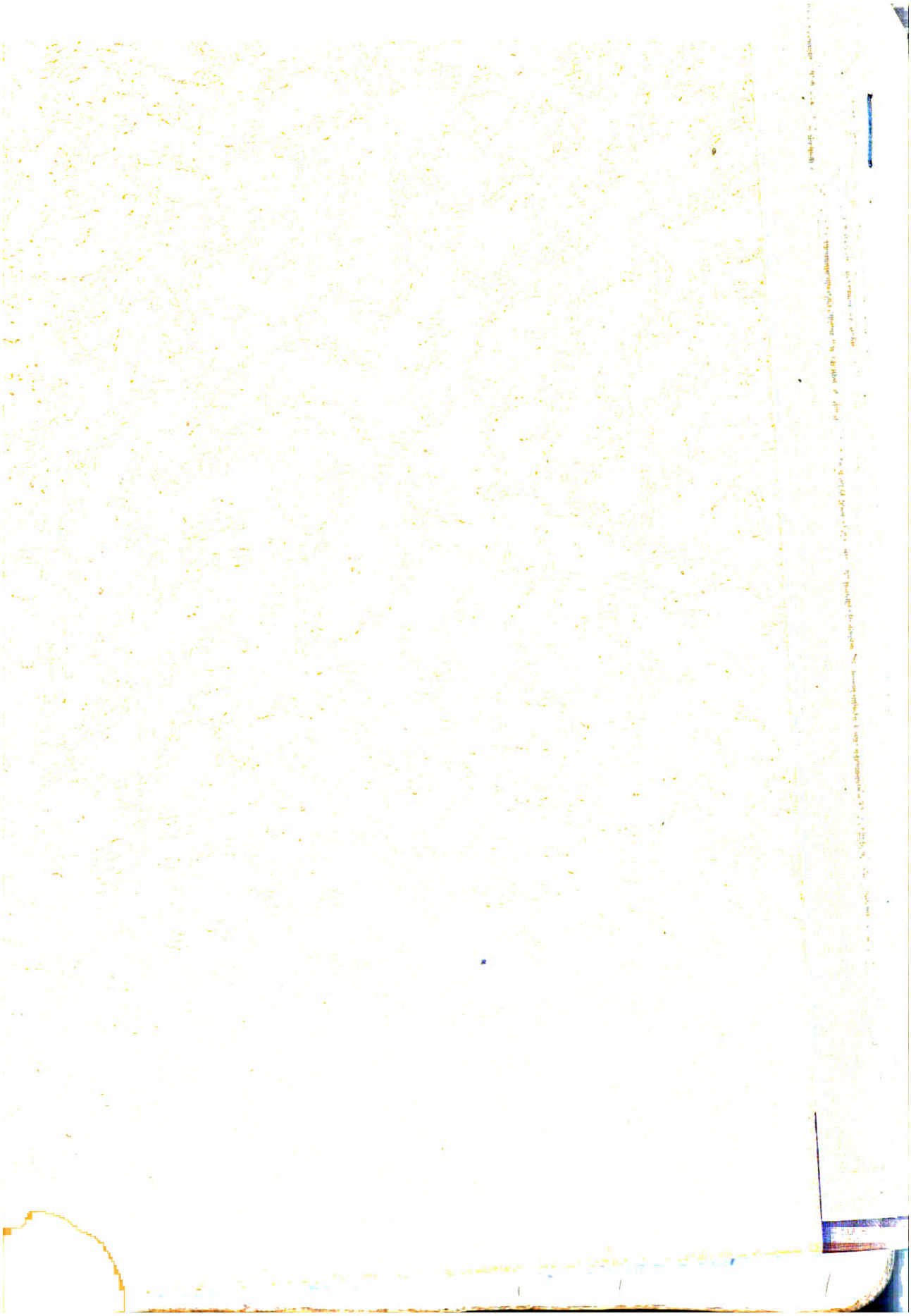
DER NEUE LEBENSSTIL

STAEHLIN

Digitized by Google

Original from
INDIANA UNIVERSITY

Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Digitized by Google

Original from
INDIANA UNIVERSITY

Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Tat-Flugschriften 28

Wilhelm Stählin

Der neue Lebensstil

Ideale deutscher Jugend

Digitized by Google

Original from INDIANA UNIVERSITY

Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Eugen Diederichs Verlag in Jena

Die Ur-Burschenschaft als Jugendbewegung

In zeitgenössischen Berichten zur Jahrhundertfeier des Wartburgfestes herausgegeben von Max Hodann und Walther Koch. Mit 4 Abbildungen und einem Nachwort von Hans Mühlestein. br. M 2.50, gebunden M 3.50

Aus dem Inhalt: Verfassungsurkunde der Jenaischen Burschenschaft / Das Wartburgfest am 18./19. Oktober 1817 / Berichte der Tagespresse / Denunziation durch von Kamptz / Bericht des Weimarischen Staatsministeriums / Briefwechsel der Jenaer Burschenschaft mit den Gießener Schwarzen / Karl Fellens Großes Lied / Aus Briefen Sands an Freunde, die Burschenschaft, Vater, Mutter, Schwestern / Verse Bingers zur Auflösung der Burschenschaft / Verbot Fichtes.

Furche: In dem Werkchen ist nichts mehr und nichts weniger als ein heiliges Testament der heutigen deutschen Studentenschaft hinterlassen, das bis heute noch nicht zu seinem vollen Rechte gekommen ist! Man liest mit innerster Bewegung von der herrlichen Macht des Feuers, das damals von Jena losbrach und bald die besten Geister der ganzen damaligen deutschen Studentenschaft ergriff. Wir lesen bebenden Herzens von einer studentischen Jugend, die sich in heiliger Solidarität zu einem Lebensbund der „Burschen" zusammenschließt, mit dem festen Willen, für ihr Ziel Taten zu vollbringen und erfahren, was einen Sand, jene feine, stille Seele, zu diesem Verzweiflungsschritt hinreißen konnte. Was uns besonders ergreift, das ist der tiefe, religiöse Grundton, der in all dem Ringen und Reden der Urburschen steckt, und wir haben das lebendige Gefühl, als ob diese Leute zu uns gehörten und damals in jener schmachvollen Nachkriegszeit von 1813/1815 eine verheißungsvolle Entwicklung, zumindestens eine wundervolle „Jugendkultur", jäh abriß. Karl Iderhoff

Freideutsche Jugend: Eine Jugendbewegung im wahrsten Sinne des Wortes haben wir hier vor uns. Aus der Jugend heraus war sie entstanden; ohne Rücksicht auf die Alten, ja im schroffen Gegensatz zu den herrschenden Ansichten fand sich die Jugend zusammen zum Kampf für ihre Ideale: Gerechtigkeit, Freiheit, Vaterland. Auffallend ist der stark positiv religiöse, um nicht zu sagen kirchliche Zug, der aus der Feier auf der Wartburg, wie auch aus den Reden und Briefen der Burschen spricht. Man feierte in Luther die Befreiung von geistiger Knechtschaft.

Bohemia: Noch kämpft das deutsche Volk in hartem Kampf um Freiheit, Freude und Glück, die ihm am Wartburgfeuer vor hundert Jahren geweissagt wurden. Wer weiß, wie weit wir wären, hätte damals die Begeisterung jener stolzen Jugend gesiegt. Aber sie ist uns köstliches und kostbares Erbe geblieben, ein lauterer Schatz, dessen Gold oft verschwärzt, oft verfälscht, nichts an Glanz und Wert eingebüßt hat, und zur rechten Zeit ins Licht gehoben, nie seine wunderbare Kraft versagte. Ein Gedanke von unerhörter Neuheit ließ die Burschenschaft entstehen, der Gedanke von dem einen und freien deutschen Vaterland. Eine Jugend, die durch das Erlebnis des Befreiungskrieges berufen, durch Geist und Bildung auch auserwählt war, hatte ihn zum leuchtenden Ideal ihres Lebens erkürt. In der Gedankenwelt der deutschen Klassik emporgewachsen, im Schatten der Romantik genährt, rankten sich ihre heißen Gefühle um die Verse Schillers, Kleists und Körners, um die Hochziele des alten Jahn, um Fichtes Lehren und Arndts Mahnungen. Paul Kisch

Walther Koch, Ur-Burschenschaft. Die Jugendbewegung vor hundert Jahren. br. M —.60

Bayerische Landeszeitung: Die Schrift sucht die Burschenschaftsbewegung in ihrem Zusammenhang mit dem Gesamtleben zum Verständnis zu bringen. Die burschenschaftliche Bewegung erreichte damit ihr Ziel nicht, nicht so sehr wegen der Verfolgung durch die staatliche Bureaukratie, sondern vielmehr weil die breite Masse des Volkes noch nicht reif war für die Freiheitsideen der Jugend.

Wilhelm Hagen, Der burschenschaftliche Gedanke. br. 80 Pf.

Während das Nachwort Mühlesteins zur „Ur-Burschenschaft" die Forderung an die Jugend stellt, für den europäischen Gedanken einzutreten, beantwortet der Verfasser die Frage nach der Politisierung der Jugend dahin, daß sie den nationalen Staat ausbildet, indem sie ihn unter die Idee stellt.

Paul Natorp, Student und Weltanschauung. br. M 1.—

Digitized by Google

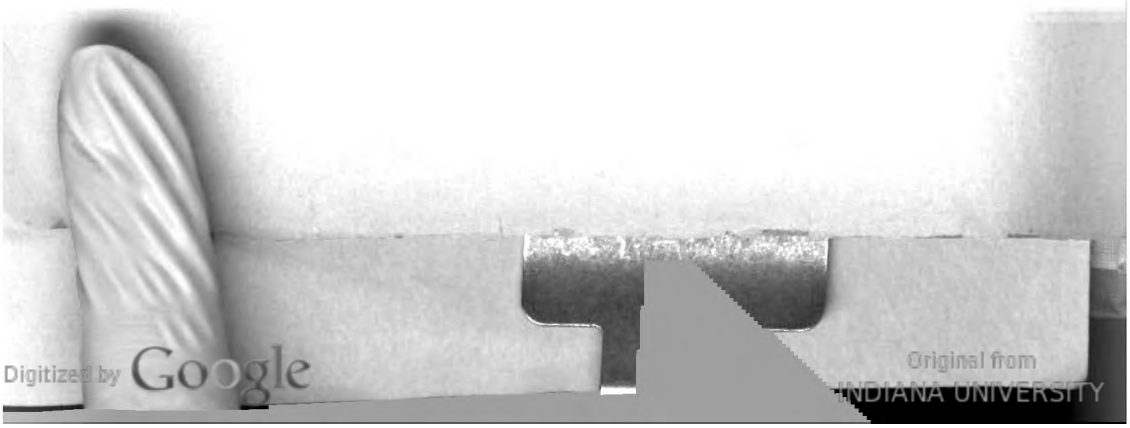
Original from INDIANA UNIVERSITY

Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
INDIANA UNIVERSITY


Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wilhelm Ståhlin

Der neue Lebensstil

Ideale deutscher Jugend

HQ 799.8
.G4 S77

INDIANA UNIVERSITY
LIBRARIES
BLOOMINGTON

Sechstes bis zehntes Tausend

Verlegt bei Eugen Diederichs in Jena 1919

SK

Digitized by Google

Original from
INDIANA UNIVERSITY

Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
INDIANA UNIVERSITY

Tiefgehend ist die Verwandtschaft unserer Zeitepoche mit der Zeit vor 100 Jahren. Denn jene Erschütterungen, da das alte Europa in Trümmer sank, stellten nicht nur historische Bildungen in Frage, die seit Jahrhunderten vertraut waren, wie das heilige römische Reich, sondern rührten an die Grundfragen menschlicher Existenz: Was ist von zukünftiger Entwickelung zu erwarten, und ist überhaupt eine Zukunft zu erhoffen? Als damals Fichte seine Reden an die deutsche Nation hielt, da konnten und wollten seine Worte nicht verbergen „eine tiefe und gründliche Verachtung des gegenwärtigen Geschlechts" und eine volle Verzweiflung an diesem. Nur eine völlig neue Erziehung kann das Geschlecht heranbilden, das den Sinn der Menschheit zur Wirklichkeit führen kann. Die Liebe zum eigenen Volk verbindet sich mit dem Glauben an die Menschheit, und aus diesem Bunde fließt das Bewußtsein einer letzten und höchsten Verantwortung. Die große Entscheidungsstunde fordert die hingebende Kraft der Besten; denn um nichts anderes handelt es sich, als darum, Totengebeine lebendig zu machen. Alle die, zu denen seine Stimme dringt, beschwört Fichte am Schluß seiner Reden, ihrer Verantwortung zu gedenken; die ersten aber, an die er sich wendet, sind die Jünglinge: „Ich halte dafür, daß ihr noch fähiger seid eines jeglichen über das Gemeine hinausliegenden Gedankens und erregbarer für jedes Gute und Tüchtige, weil euer Alter noch näher liegt den Jahren der . . . Natur . . . Der Schmelz der Jugend zwar wird von euch abfallen und die Flamme eurer Einbildungskraft wird aufhören, sich aus sich selbst zu ernähren; aber fasset diese Flamme und verdichtet sie durch klares Denken, macht euch zu eigen die Kunst dieses Denkens, und ihr werdet die schönste Ausstattung des Menschen, den Charakter, noch zur Zugabe bekommen. An jenem klaren Denken erhaltet ihr die Quelle der ewigen Jugendblüte!"

Es ist kein Zufall, daß gerade in dem Jahre der Erinnerung an 1813 eine neue Bewegung der deutschen Jugend an das Licht der Öffentlichkeit trat, und daß deren Führer sich bewußt waren einer tiefen Verwandtschaft, die sie mit der Zeit vor 100 Jahren verband. Als wir uns rüsteten, die Jahrhundertfeier der Völkerschlacht von Leipzig zu begehen — wie weit liegt heute diese Zeit hinter uns! —, da dünkte es einen Teil der deutschen Jugend unerträglich, daß dieses Gedächtnis nur in der üblichen Art patriotischer Feste, mit viel Reden von glorreicher Vergangenheit — und mit viel Trinken, sollte gefeiert werden, und es fanden sich eine Anzahl von Verbänden zusammen, die zu einer „Jahrhundertfeier der freideutschen Jugend" auf den hohen Meißner bei Cassel ein-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

luden. In dem denkwürdigen Aufruf zu diesem Fest heißt es: „Die unterzeichneten Verbände haben jeder von seiner Seite her den Versuch gemacht, den neuen Ernst der Jugend in Arbeit und Tat umzusetzen; ... aber sie alle empfinden ihre Einzelarbeit als den besonderen Ausdruck eines ihnen allen gemeinsamen Gefühls von dem Wesen, Wert und Willen der Jugend, das sich wohl leichter in Taten umsetzt, als auf Formeln bringen läßt. Uns allen schwebt als gemeinsames Ziel vor die Erarbeitung neuer Lebensformen, zunächst für die deutsche Jugend. Im gegenwärtigen Augenblick erleben wir das hohe Glück, uns in gemeinsamem Willen gefunden zu haben. Diesen Zusammenschluß, diese brüderliche Anerkennung werden wir durch ein gemeinsames Fest der Jugend feiern."

So zogen am 12. und 13. Oktober 1913 2000 oder 3000 junge Leute, zum größten Teil aus dem Kreis des „Wandervogels" stammend, hinauf zum hohen Meißner, um dort in dem beglückenden Gefühl tiefer Zusammengehörigkeit und in dem ernsten Bewußtsein, in dem Geist der Besten von 1813 an der Zukunft des deutschen Volkes mitarbeiten zu wollen, den ersten „freideutschen Jugendtag" zu feiern. Sang und Spiel und Tanz füllten die Tage. Traub, Avenarius, Wyneken redeten zu der Jugend; Traub vor allem riß die Herzen fort, als er die Jugend mit Ernst Moritz Arndts Versen grüßte:

Von Freiheit will ich klingen,
Das ist der höchste Klang;
Von Freiheit will ich singen
All, all mein Leben lang,
Daß mächtig das Geläute
Die kühlen Herzen weckt,
Und für die schönste Beute
Der Jugend Seelen streckt.

Freilich es wäre schwer zu sagen, worin die damals feiernde Jugend eigentlich einig war. Wer sich nicht anders denken kann, als daß eine Vereinigung von Menschen zunächst in Grundsätzen und Paragraphen ihr Wesen zum Ausdruck bringt, geriet hier in Verzweiflung. Nicht nur Zeitungsschreibern ist es so ergangen, daß sie enttäuscht vom hohen Meißner heimkehrend gestanden, sie hätten noch nicht herausgebracht, was diese Freideutsche Jugend eigentlich wolle. Einen glücklichen Ausdruck fand diese bewußte Programmlosigkeit in einem Gedicht, das der Jenenser „Sera-Kreis" zu der Festschrift beisteuerte[1]:

[1] Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages abgedruckt aus: „Freideutsche Jugend Zur Jahrhundertfeier auf dem hohen Meißner 1913". Jena, E. Diederichs 1913.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

„He! Ihr mit Kränzen und farbigen Kleidern! Eure Papiere!
Hier darf niemand herein, der sich nicht legitimiert!“
Guten Abend! Genügt die Studentenkarte als Ausweis?
Oder ein Doktordiplom? Oder ein amtlicher Paß?
„Darnach fragen wir nicht. Wir bitten um eure Statuten,
Eure Tendenz als Verein, euer gedrucktes Programm.“
Ist euch statt dessen vielleicht mit einigen Zeitungsnotizen
Aus dem Freyburger Blatt oder aus Jena gedient?
„Schön, wenn einer von euch da eure Ideen entwickelt,
Ausführt klar und bestimmt, wie ihr zur Gegenwart steht!“
Das nicht. Das Freyburger Blatt schreibt: ‚Ein fröhliches
Völkchen aus Jena
Hat sich am gestrigen Tag hier, recht gesittet, vergnügt.‘
„Scherz beiseite! So zeigt uns doch schnell eure Mitgliederliste,
Nennt euren Wahlspruch und sagt, welche Mission ihr erfüllt!“
Sehr verschieden ist das. Die meisten von uns sind Studenten,
Einige haben ein Amt. Jeder ist ehrlich bemüht.
„Aber so rückt doch heraus mit der Sprache! Wenn man nicht mehr will,
Gründet man doch, meine Herrn, lange noch keinen Verein!“
Haben wir auch nicht. Wir sind kein Verein. Eugen Diederichs höchstens
Hat uns gegründet. Allein Näheres wissen wir nicht.
„Wißt ihr denn nicht (daß ich so euch frage), was euch vereinigt,
Welcher höhere Zweck eure Gedanken belebt?“
Uns vereinigen Lied, Tanz, Spiel, Gespräch und Theater.
Sehr gesellig sind wir. Wiedersehn wird uns zum Fest.
„Ecco! Eine Reform des geselligen Lebens bezweckt ihr.
Das mag gelten! Denn hier tat eine Änderung not.
Aber glaubt ihr denn ernstlich, daß eure Bemühung Erfolg hat,
Wenn ihr ihr selber so schlecht Ausdruck zu geben versteht?“
Keiner Bemühung bedarf es. Der Sommer bringt andere Lieder,
Andere Tänze hervor. Fröhliche gibt es genug.
Fröhlich fahren wir aus zum Fest. Es schließt sich der Reigen.
Selig und guten Muts kehren wir abends zurück.
Mut und Freude, das sind die ersten Pflichten des Lebens.
Wo die fehlen, da ist jegliche Arbeit umsonst.
Uns gibt Mut der Freund, die Freunde geben uns Freude.
Mutige handeln. Umsonst leben die Freudigen nicht.
„Hier scheint jedes Verständnis unmöglich. Doch mögt ihr hereingehn.
Schlimmstenfalls — lernt ihr von uns. Oder wir lernen von euch.“

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Aber der Versuch mußte gemacht werden, die gemeinsame Art und Gesinnung in Worte zu fassen. Um irgendwie auszudrücken, was die Einladenden verband, war wenige Tage vor dem Fest auf einer vorbereitenden Versammlung eine Formel geschaffen worden, die als „Meißner-Formel" in der weiteren Entwicklung der Bewegung viel genannt worden ist: „Die freideutsche Jugend will nach eigener Bestimmung, vor eigener Verantwortung, mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben gestalten; für diese Freiheit tritt sie unter allen Umständen geschlossen ein. — Alle gemeinschaftlichen Veranstaltungen der freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei." Hier erklingt zum erstenmal jener Dreiklang, der aus dem Chor der durcheinander gehenden Stimmen immer wieder herauszuhören ist: Freiheit, Wahrhaftigkeit und Verantwortung. Kein Programm oder Statut im landläufigen Sinn des Worts war damit aufgestellt; aber man hatte, was mehr ist: ein lebendiges Gefühl innerer Einheit im Wesen. Wenn es nicht möglich war, diese Einheit und dieses Wesen nach außen sichtbar zu machen und jedermann verständlich darzustellen, so hatte dies sehr tiefliegende Gründe. Es war von Anfang an eine Lebensbewegung; verborgen in ihren Ursprüngen, grundsatz- und tendenzlos wie das Leben selbst, aber ihrer selbst gewiß und ihres Daseins froh wie alles wahrhaft Lebendige.

Umworben von einflußreichen Führern großer Reformbestrebungen, schwärmerisch geliebt und leidenschaftlich bekämpft ist die Bewegung ihren Weg gegangen. Von Anfang an war es eine Frage, was, ihrer Form nach, die „freideutsche Jugend" war und sein wollte. War sie ein geschlossener Verband, der nach strenger Auslese bestimmte Jugendorganisationen in sich aufnahm, oder aber eine nur lose organisierte Bewegung, ein breiter Strom der Entwicklung, der vertrauend auf die Kraft und Eigenart seines Geistes hoffen durfte, daß nur Gleichartiges sich zu ihm gesellen, Wesensfremdes mit Sicherheit abgestoßen werden würde? Die jüngste Tagung in Nürnberg (Karfreitag 1918) hat die „freideutsche Jugend" zu dem gemacht, was sie von Anfang an sein wollte, der einigende Name und Bund für eine vielgestaltige und wesenseinige Bewegung, zu der „man nur tatsächlich aber nicht rechtlich gehören kann". Stärker als Worte und Paragraphen zu einigen vermöchten, bindet zusammen ein tief in die Herzen gegrabenes Bewußtsein, aus einer Quelle genährt zu werden und in stark gefühltem Gegensatz zu der „Welt" gemeinsamen Zielen zu dienen. Man lernt die Bewegung nicht kennen, wenn man die Einzelheiten ihrer Verfassungs-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

kämpfe verfolgt; die Meißnerformel ist durch ihre wiederholte Revisionen weder besser noch klarer geworden. Wer sich dafür interessiert, kann eine sorgfältige Schilderung lesen bei Knud Ahlborn, der in einer Flugschrift des Dürerbundes über die freideutsche Jugend berichtet hat.

Es ist ja auch durchaus nicht so, als ob das neue Lebensgefühl einer Jugend erst durch das Meißnerfest, und erst in ihm, zu einer geistigen Macht geworden wäre. Was nicht künstlich geschaffen, sondern mit der Notwendigkeit des Lebens da ist, hat selten eine einzige Stelle und Quelle seines Ursprungs. Wie könnte man des Wandervogels vergessen, in dem eigentlich das Beste, was auch die freideutsche Jugend will, seine Heimstätte hat! Wen historisches Interesse treibt, der mag in irgendeinem (freilich erst noch zu schreibenden) Handbuch der Jugendbewegung lesen, was es für Bünde und Kreise gibt, was die einzelnen wollen und worin sie sich zu unterscheiden meinen. Wer selbst jung ist, und mit dem raschen Schlag eines jugendlichen Herzens ergriffen hat das glühende Leben einer neuen Jugend, der ahnt hier Größeres als das Auftauchen einer Anzahl von Gruppen und Organisationen, er ahnt das aus der Tiefe kommende Ringen um einen neuen Lebensstil. Das Meißnerfest der „freideutschen Jugend" war der äußere Anlaß, bei dem diese im Wesen viel mehr als in der Form einige Bewegung zum erstenmal vor der Öffentlichkeit des Volkes und seiner Geschichte einen ihr gemäßen Ausdruck fand; und daß das Fest auf dem hohen Meißner unter dem Zeichen von 1813 stand und Fichte und Arndt unter der feiernden Jugend auferstanden, war mehr als geschichtliche Zufälligkeit, war notwendig begründet in dem Vergangenheit und Zukunft aneinander bindenden Geist der Freiheit und Verantwortlichkeit.

I

Dieser neue Lebensstil ist ein Ideal deutscher Jugend; die Bewegung ist zunächst und vor allem eine Jugendbewegung, und die Jugend hat ihr mit Bewußtsein den Stempel ihres eigenen Wesens aufgedrückt. Die „freideutsche Jugend" hat mit Folgerichtigkeit einen Schnitt gemacht zwischen sich und den großen Verbänden, die seit Jahren an der Erneuerung unserer Kultur arbeiten. Was Avenarius in seinem Kunstwart und Dürerbund wollte, die Art, wie Popert in seinem Vortrupp für Gesundung des Volkslebens kämpfte, war auch ganz und gar von dieser neuen Lebensstimmung geleitet; hier aber wollte die Jugend sich um ihr eigenes Ideal scharen; man wollte gewiß sein, daß nur das eigene Werk der Jungen, nur Echtes, Gewachsenes,

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

nichts von außen Hereingetragenes hier vertreten wurde. So traten die genannten „Altersverbände" vor der „Freideutschen Jugend" zurück. Dieser Vorgang aber hat seine letzten Wurzeln in tiefen Gründen, in einem leidenschaftlichen Drang der Jugend, ihr eigenes Leben zu leben. Nur wer selbst jung ist, gehört zur Jugend. Hier scheidet sich die „Jugendbewegung" von jeder „Jugendpflege". Einsichtige Führer der Jugendbewegung haben zwar niemals übersehen — und hätten es freilich noch öfter und deutlicher aussprechen können —, daß für sehr viele heranwachsende Menschen die stetige verständnisvolle Leitung und Führung durch Erwachsene der einzig mögliche Weg der Erziehung und Förderung ist. Daneben aber hat es zu allen Zeiten Knaben und Mädchen gegeben — und es sind meist die Tüchtigsten und Feinsten gewesen —, die ein ausgeprägtes Verlangen in sich trugen, allein und unter sich zu sein. Im „Wandervogel" hat sich die Jugend ihr eigenes Reich geschaffen. Da ist alles, vom Plan und Leitung der Fahrten bis zum geringsten Schmuck des „Nestes" selbst erdacht und selbst gemacht; und es hieße wirklich, der ganzen Sache ihre Seele rauben, wenn wohlmeinende Erwachsene sich als Führer anbieten und eindrängen wollten. Der älteren Generation gegenüber erwächst hier leicht eine Stimmung, ganz ähnlich der, wie sie bei Fichte in seiner letzten Rede laut wird, da er die Alten, wie sie nämlich in der Regel sind, beschwört, wenigstens dies einzigemal nicht zu stören und das einzige zu tun, womit sie jetzt der Jugend helfen können, zu schweigen. Damit nicht das reifere Alter mit seiner überlegenen Weisheit alsbald alles drängende und treibende Leben mit der Wucht seiner Überlegenheit ersticke, begehrt die Jugend nichts mehr, als daß man sie einfach und vorbehaltlos jung sein lasse.

In dieser Jugendlichkeit liegt zunächst weder Kritik noch Polemik gegen die Alten, gegen Schule und Elternhaus. Aber doch entfremden sich Söhne und Töchter ihrem Elternhaus, wenn die Eltern allzu lange ihre Kinder am Gängelband führen und den Zeitpunkt nicht erkennen wollen, wo sie allein durch Freundschaft Autorität gewinnen und erhalten können. Vor allem aber finden wir diese Jugend in einem bittern Kampf, oft in glühendem Haß gegen eine alte, veraltete Erziehungsweisheit. Die Aufklärung hatte grundsätzlich gebrochen mit der Vorstellung, daß es einen fertigen Menschentypus gibt, und daß alle Erziehung darin bestehe, daß man die Kinder allmählich in diesen Mustertypus hineinführe; aber keineswegs sind die Erzieher ausgestorben, die in dem Kind nichts anderes zu sehen vermögen als den unvollkommenen Erwachsenen. Hier wird dann, wie schon Rousseau mit bitterem Wort

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

klagte, die Jugend aufgeopfert der Vorbereitung auf eine Zukunft, die vielleicht nicht einmal erlebt wird. Da wird dann die Schule empfunden als „Gefängnis und Altmachungsanstalt“ (Wyneken), und aus bitteren Klagen und Anklagen klingt es wie ein leidenschaftliches Bitten und Fordern: Laßt uns jung sein! Verkümmert nicht die Jahre, da das Leben seine Blüten treibt, in dem Frondienst künftiger Arbeit und Leistung, laßt hier wenigstens das Leben Leben sein, statt es schon einzuspannen in die Sklavenkette der Nutzhaftigkeit! — Fast ebenso leidenschaftlich wendet sich die Jugend aber dagegen, daß die Jugend in erster Linie geworben und gewonnen werden soll für die unter den Erwachsenen lebendigen Ideale. „Wer die Jugend hat, der hat die Zukunft!“ Mit dieser Weisheit begründet jede Gruppe den Eifer der Agitation, mit der sie die ihr zugängliche Jugend umwirbt. Diese Jugend aber will überhaupt nicht „gehabt“ werden, sondern will nur selbst ihre Jugend haben. Aus dem instinktiven Widerwillen heraus, Agitationsmaterial zu sein, haben die Gruppen der Jugendbewegung der Verlockung widerstanden, sich für einen der großen lebensreformerischen Verbände, es sei Abstinenzbewegung oder Rassenhygiene oder Ausdruckskultur, festzulegen und festlegen zu lassen. Ein tiefer Gedanke, der in der Romantik daheim ist, liegt — zum Glück meist unbewußt — diesem Willen zur Jugendlichkeit zugrunde. Herder hat seinen Glauben an die fortschreitende Erziehung des Menschengeschlechts eben daran geknüpft, daß die Jugend immer von neuem sich mit eigenen Idealen sättige und mit der ihr eigenen Glut in das jeweils Bestehende den Keim der Veränderung und Erneuerung trage; eben aus diesem Bewußtsein heraus, daß der Fortschritt an die Jugendlichkeit der Jugend gebunden sei, hat Fichte seine Reden gehalten, die zuletzt in einem inbrünstigen Appell Reden an die Jugend werden.

Die Gefahr lag oft genug nahe, daß die Jugend sich aufgerufen fühlt nicht nur zu echt jugendlichen Gestaltungen ihres Lebens, sondern zur Schaffung eigener Kulturwerte, als ob es einen eigenen „Jugendstil“ geben könnte, der mit neuen und unerhörten Werten das menschliche Geistesleben bereichern und befruchten könnte. Namentlich Gustav Wyneken, der wie kaum ein anderer der Jugend ihre Pflicht jung zu sein ins Gewissen geschoben hat, ist dieser Gefahr oft genug erlegen. Indem er das Ideal einer eigenen „Jugendkultur“ mit der ganzen Kunst seiner glänzenden Beredsamkeit feierte, hat er denen, die diese Jugendkultur schaffen sollten, mehr Schmeicheleien als Wahrheiten gesagt und viele in eine unfruchtbare Kampfesstellung gegen alles Bestehende, zumal

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gegen alle Autoritäten hineingetrieben. Um so mehr Bewunderung verdient der sichere Instinkt, mit dem der größte Teil der der neuen Jugend innerlich Zugehörigen aus ihres Führers Wyneken Worten nur den einen glühenden Appell an die Jugend herausgehört und aufgenommen hat, dem allerdings Wyneken wie kaum ein anderer Worte zu geben gewußt hat: „Ihre (der Jugend) eigene und ureigenste Aufgabe ist und bleibt: Jung zu sein. Jung sein ist das einzige, was sie vor dem Alter voraus hat.... Jung sein ... eben in jener großen durch das Leben noch nicht gebrochenen und verbogenen Glaubens- und Begeisterungsfähigkeit, in jenem Bedürfnis nach letzten und unbedingten Werten“[1]. Dieses Doppelte: Die Begeisterungsfähigkeit, das was Fichte an der Jugend rühmt, und jener Hang nach dem Letzten, Unbedingten, jener Radikalismus in Kritik und Ideal, gibt der ganzen Bewegung ihr Gepräge. Natürlich: diese Jugend, diese Jünglinge und diese Mädchen hat es immer gegeben. Aber was wir miterleben dürfen, ist dies, daß mit einem unerhörten Ernst dies Vorrecht der Jugend ergriffen wird, und daß in unserer Mitte eine Schar erwächst, die mit unbeirrter Sicherheit sich ihr eigenes Leben in Lied und Spiel und Ernst erschafft und die zugleich geeint ist in einem radikalen Gehorsam gegen die innere Stimme. Keine Sorge, daß hinter diesem Fest der Jugend der nüchterne Ernst des „praktischen Lebens“ allzusehr zurückstehe! Ist nicht das Verhältnis zwischen den Jahren der Jugend und der Zeit des reifen Schaffens ein ähnliches wie es in der Tiefe betrachtet zwischen dem irdischen Dasein überhaupt und dem, das jenseits folgen mag, besteht? Dies Leben rein als Vorbereitung auf das Jenseits zu betrachten und in diesem Dienst zu verbrauchen, raubt dem Leben allen wirklichen Ernst und verschüttet die Quellen der Kraft und Erziehung, die auf dem Kampffeld des irdischen Lebens entspringen; je tiefer, lebendiger, ernster einer aber im Leben steht, je innerlicher er sich von den Tiefen des Lebens packen läßt, je klarer er die Geheimnisse des Lebens, nicht durch Grübeln, sondern durch eigene Berührung erfaßt hat, desto mehr tut das Leben an ihm sein Erziehungswerk, das ihn bereitet für die höheren Stufen des Daseins, denen er entgegengeht. Genau so sind Jugend und Alter aneinander gekettet. Wir leiden unter der Überzahl der Menschen, die ohne Tiefe und Weihe, ohne Kraft und Freude ein kümmerliches Halbleben führen, weil sie nie jung gewesen sind, sondern ihre Jugendzeit verbraucht haben in der „Vorbereitung“ auf künftige Arbeit, ach und oft nur auf künftigen Erwerb. Wer aber jung gewesen ist in der Zeit seiner Jugend, jung mit

[1] „Was ist Jugendkultur?“ München 1914, Georg C. Steinicke, S. 24.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

der Inbrunst seiner Seele, der wird auch ein Mann sein in den Jahren der Reife. Daß nur nicht der heimliche Neid derer, die selbst nie jung gewesen sind, der Jugend ihr Jungsein mißgönne! Wer aber aus der Dürre der gegenwärtigen Unkultur danach lechzt, daß ein fruchtbarer Strom des Lebens neu sich ergieße über die Gefilde, der wird vor allem auf eine Jugend seine Hoffnung und Erwartung richten, die ohne sich einspannen zu lassen in irgendein Reformprogramm und ohne selbst aus ihren Träumen das Luftschloß einer „Jugendkultur" zu erbauen, lebt in ihrem einzigen und köstlichen Recht: jung zu sein.

II

Mit dem Instinkt des Lebens hat die Jugend ihren Bundesgenossen gefunden und liebt ihn mit inbrünstiger Freundschaft: die Natur. Die ganze heutige Jugendbewegung hat von dem Wandern ihren Ausgangspunkt genommen. 1896 haben von Steglitz aus die ersten „Wandervögel" die Schönheit der Mark entdeckt, etwa 10 Jahre später wesentlich andere Kreise sich im „Hamburger Wanderverein" zusammengefunden. Die Not der zwischen Steinen aufwachsenden großstädtischen Jugend und der Ekel an dem, was die Großstadt aus ihrer Jugend gemacht hat, weckte eine brennende Sehnsucht nach der Natur.

„O so öffnet euch Mauern und gebt den Gefangenen ledig,
Zu der verlassenen Flur kehr' er gerettet zurück!"

Diese Stimmung, die wir einst aus Schillers Spaziergang in uns einsogen, lehrte ein neues Geschlecht der Jugend, in der Natur die Freiheit und Lehrstätte ihres eigenen Wesens zu finden. Wenn nicht mehr eine dicke Kruste von Stein den Menschen von dem mütterlichen Erdboden trennt, so springen in ihm selber verschüttete Quellen auf. Der Zwang und die Unnatur, Hast und Gier des Stadtgetriebes fallen von uns ab, wenn wieder der Wald sich über uns wölbt und der Wiesenbach uns zur Seite dahinplätschert und die Wolken in endlosem Zug über uns dahingehen! Eine Jugend, die in Mietskasernen aufwächst und in staubigen Schulzimmern lernt, wird trunken von heimlichen Schönheiten der neuentdeckten Heimat. Nicht vielgepriesene Naturwunder, sondern verschwiegene Pfade locken sie an, und im Wiesental, über dem der Rauch der Hütten aufsteigt, am Waldrain und auf weiter Heide, über der die Sonne brennt, erlebt sie ihre größten Offenbarungen. Wer erzählt aber von den heimlichsten Wundern: wie zwischen dem Gemäuer einer verfallenen Burg die Sterne blinken, wenn da eine fröstelnde Schar dem neuen Jahr entgegenwacht, oder wie, wenn das Sonnen-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

gegenüber im Andersſein und Andersmeinen ganz aufrichtig zu ſein. Es iſt nicht immer — manchmal wohl! — ein Trieb zur Unbotmäßigkeit und jugendliche Arroganz, was die heiligen Bande der Familie löſt, ſondern oft macht nur der bei der jungen Generation ſtärker als bei der älteren lebende Sinn für Wahrhaftigkeit ſchmerzlich offenbar, daß da gar keine inneren Bande wirklicher Pietät und Gemeinſchaft mehr vorhanden waren. Wer nicht in einem Scheinweſen auf Koſten der Wahrheit ſich wohl fühlen mag, wird über dieſen tiefliegenden Mangel mehr trauern, als darüber, daß rauhe und wehtuende Worte eine ſchöne Hülle zerriſſen haben. Allgemein aber: eine Form zu finden, die zugleich ganz wahrhaftig iſt und doch dem, was an Ehrfurcht und Liebe vorhanden iſt, Ausdruck verleiht, iſt eine der ſchwerſten Aufgaben der Erziehung und Selbſterziehung; wer einem jungen nach Ehrlichkeit ringenden Menſchen dazu den Weg zeigt, darf des Dankes gewiß ſein. — Viel ſchärfer als an dem Elternhaus wird der erwachende Sinn für Echtheit und Aufrichtigkeit ſich der Schule gegenüber zum Gegenſatz gereizt fühlen. Haben nicht längſt feinere Naturen tief gelitten unter der Fülle von Unwahrheit, mit der unſer Schulbetrieb durchſetzt iſt. Wie viele von uns ſind mit Scham und Empörung über „die große Lüge“ vom Gymnaſium geſchieden! Und was iſt ſchlimmer: die zur ſelbſtverſtändlichen Sitte gewordene Unaufrichtigkeit dem Lehrer gegenüber, wie ſie in groben und feineren Betrügereien, in Abſchreiben, Einflüſtern und dergleichen Schulgebräuchen vorliegt, oder der ſelten genug vermiedene Zwang, beſtimmte Gefühle an den Tag zu legen, beſtimmte Gedanken zu äußern, beſtimmte Geſinnungen zu zeigen? Es iſt nicht zu verwundern, daß mit beſonderer Schärfe oft der Religionsunterricht als Quelle der Vergewaltigung und als eine Gewöhnung zur Unwahrhaftigkeit angegriffen und getadelt wird. Die aus ſcharf ausgebildetem Sinn für Echtheit und ſtrenge Wahrhaftigkeit fließende Kritik wird naturgemäß leicht ungerecht, und verwechſelt oft die in der Sache liegenden Schwierigkeiten mit perſönlicher Bosheit; der Ehrlichkeitsfanatiker tut immer den andern unrecht. Das alles aber kann wohl zur Vorſicht mahnen und darf doch nicht die Liebe zur Wahrheit und den Haß gegen jeden Trug dämpfen. Ich kann Wyneken nicht unrecht geben, wenn er ſagt: „Die Entgleiſungen einer proteſtierenden Jugend ſind geringfügig gegen das, wogegen die Jugend proteſtiert.“ Wer die Wahrhaftigkeit für die Vorausſetzung eines aufrechten Charakters und für die Vorbedingung aller wertvollen Gemeinſchaft hält, kann doch nur mit innerſter Freude beobachten, wie junge Menſchen lieber den Bruch mit dem Eltern-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

haus auf sich nehmen, als daß sie mit innerlich verlogener glatter Korrektheit sich ein geregeltes Dasein, eine gesicherte Zukunft erkaufen, wie Jungens in ihrer Schule es durchsetzen, daß Mogeln und Betrügen abgeschafft werden, weil solcher Schwindel mit ihrer Ehre nicht vereinbar sei.

Die Probe, ob die Liebe zur Wahrheit echt und lebenbestimmend ist, liegt vor Augen; ein klares und lauteres Wesen, die unbedingte Treue in dem gegebenen Wort und die Zuverlässigkeit jeder Aussage und jedes Versprechens sind der Stolz derer, die sich der Wahrheit verschworen haben. Und sie sind zu stolz — und zu bescheiden —, sich mit nachgemachtem fremdem Wesen zu schminken, statt schlicht zu scheinen, was sie sind. Schon ist es Vergangenheit, traurige Vergangenheit, überwundene Vergangenheit, daß es auf einer bestimmten Altersstufe für höchste Ehre galt, das Leben der Erwachsenen möglichst nachzuäffen, in Kleidung und Gebaren, in Geselligkeit und Lied, von Schlimmem zu schweigen. Uns ekelt der Unwahrhaftigkeit, die da unfehlbar den ganzen Menschen vergiftet. Mit Recht ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß „Pennäler" und „Backfische" beide eben darum lächerlich und unmöglich wirken, weil sie in nichts ganz und echt sind, sondern durch eitles Nachäffen der Älteren, durch das „Den-Erwachsenen-Spielen", einen kläglichen Zwiespalt zwischen dem Äußern und dem Innern bei sich erzeugen. Es ist die neue Zeit, eine Zeit der Wahrheit und Echtheit, da Buben und Mädels keinen größeren Ehrgeiz haben, als Buben und Mädels zu sein.

Eine Randbemerkung sei hier eingeschaltet. Auf diesem Sinn für die Wahrheit beruht die leidenschaftliche Abneigung dieser ganzen Jugend gegen das Kino. Nicht weil da schlechte Stücke aufgeführt werden — unsere Buben und Mädels sind keine Sittenrichter —, sondern weil eigentlich alles, was im Kino geboten wird, jedenfalls alles, was für das Kino gemacht wird, ein ganz verlogenes Zerrbild des Lebens zeigt, widerlich und ekelhaft für jeden, der das Auge gewonnen hat für den Reichtum und die Wunder der wirklichen Welt. Nur Leute, die schon verdorben und hoffnungslos unwahr sind in ihrem Empfinden, können an diesen greulichen verzerrten Gesichtern, an diesem ganzen geschminkten und gestellten Scheinleben Gefallen finden. Ein junger Wandervogel sprach es mir jüngst aus, was viele mit ihm empfinden: Wer gerne und viel ins Kino geht, der wird unfehlbar blind sein für das was uns die Natur ist, man kann nicht mehr mit ihm wandern, und er kann nimmer unser Freund sein.

Denn die Wahrhaftigkeit, zu der wir gesunden, ist eine strenge Göttin.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Wie tief sie ins Leben eingreift und überall Triebe beschneidet, um dem Wesenskern freies Wachstum zu schaffen, wird uns weiterhin beschäftigen.

IV

Freilich Wahrheit und Freiheit haben einen ewigen Bund miteinander, und die Wahrhaftigkeit kann nur gedeihen in der Luft der Freiheit. Darum wehrt sich diese Jugend, die mehr als manche vor ihnen die Wahrheit ehrt, gegen jeden Zwang. Als ein Protest oder doch als eine Reaktion gegen manche äußere und mehr innere Vergewaltigung ist die ganze Bewegung — in ihren ersten Jahren — entstanden. Es waren Lebenskeime da, die ans Licht der Freiheit drängten um nicht zu verkümmern. Aus dem Zwang der Schule und dem Zwang der Stadt heraus in die Freiheit der Wälder und der Freundschaft, aus dem Zwang einer oft heuchlerischen Sitte zu der Freiheit, das Leben in innerer Wahrhaftigkeit zu gestalten.

Das Bedenken liegt nahe und ist schon sehr laut geworden, daß hier eine Jugend in ihrem Freiheitsdrang den Respekt vor Autoritäten von sich geworfen habe. Aber so liegen die Dinge doch nicht. Einzelne hat es immer gegeben, die alles Große herunterreißen und sich von aller Ehrfurcht dispensieren, und die das dann mit schönen Namen wie Freiheit und Selbständigkeit schmücken. Man muß unsere Jugend sehr schlecht kennen, wenn man ihr das in Bausch und Bogen zum Vorwurf macht. Was vielmehr heute weithin — durchaus nicht nur in einer bestimmten jugendlichen Gruppe — dahinfällt, daß ist der Respekt vor einer Gewalt, hinter der kaum eine Autorität steht. Wider den bloßen Zwang lehnt sich ein unbändiger Freiheitsdrang der gleichen Menschen auf, die ein ganz rührendes Verlangen nach echten Führern und wirklicher Autorität haben. Das Gefühl für eines unserer deutschen Erbübel hat sich außerordentlich verfeinert: für die verhängnisvolle Überschätzung dessen, was man mit Gewalt erreichen kann. Im gleichen Zeitpunkt, wo wir aus den Erfahrungen des Krieges — wenigstens theoretisch — gelernt haben, daß Befehl und Zwang zwar manches, die moralisch begründete Autorität des Führers aber das Letzte aus einer Truppe herauszuholen vermag, verdirbt der Fehler jenes „Militarismus“ noch so erschütternd vieles in unserer Verwaltung, in unserer Volkswirtschaft, schließlich auch in unserer Jugenderziehung. — Es ist einfach nicht wahr, daß die Jugend, von der wir hier reden, keine Ehrfurcht habe und keine Autoritäten anerkennen wolle. Aber das Gebet, mit dem ich einen (englischen) Prediger seine Predigt schließen hörte: „Gott, laß uns vor nichts auf

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Erden beugen als vor einem edlen Charakter!" ist ihr allerdings aus der Seele gesprochen. Hier erwächst vielfach ein neues Verhältnis zu der älteren Generation: Eine hingebende Treue gegen selbsterwählte Führer, ganz und gar gegründet auf Freiheit und auf Liebe. „Gehorsam läßt sich fordern, Autorität muß man sich schaffen."

Etwas anderes aber ist noch bedeutsamer als die überlegenen Führern mit Hingabe und Treue geleistete Gefolgschaft: in der herben Luft der Freiheit erwächst eine strenge Verantwortlichkeit. Verantwortung war der dritte Ton in dem Dreiklang der Meißnerformel. Man weiß, daß wo einmal erst die Jugend sich Ziele steckt, sie mehr von sich verlangt und strenger an ihren Idealen sich mißt, als die Autorität der Ältern es ihr je auferlegen könnte. Es ist der höchste Ruhm dieser ganzen Gemeinschaft (wie aller ihr irgend nahestehenden Gruppen), daß sie eine Erziehungsgemeinschaft ist und sein will, die vor allem die eigene Kraft zu großen Aufgaben stärken und an sich selbst arbeiten will, statt an der Welt herumzukorrigieren. „Lehrt die Menschen, daß das eine, was not tut, nicht ist: alte Formen zu stürzen, sondern in den kommenden Menschen die Kraft der neuen Freiheit auszubilden." (Gertrud Prellwitz.) Daß in der Luft der Freiheit immer auch manches unerfreuliche Gewächs emporschießt, kann keinen wundern; aber ob zu verwundern oder nicht, jedenfalls verdient es Bewunderung, welcher sittliche Ernst und welche streng gefühlte Verantwortung in derselben Freiheit erwachsen sind. Das Letzte und Unbedingte, das Ganze und Vollendete achtet diese Jugend als ein würdiges Ziel. Hart und eckig vielleicht, der Schmiegsamkeit und bequemen Lenkbarkeit bar, geht sie ihren eigenen Weg, den aber mit einer nichts scheuenden Ausdauer und einem vor nichts sich biegenden Ernst. Man lese etwa in den Schriften Georg Stammlers, um von dem Pathos dieses Geistes berührt zu werden: „Wer geistig leben will, der muß die Kraft in sich haben, in die Wüste zu gehen und in härenem Gewand über Steine der Stimme seines Gottes entgegenzulaufen. Wenn er aber das nicht kann, so soll er wenigstens schweigen und die Hände ausstrecken nach jener Kraft."[1]

Daß überall in den Gruppen dieser Jugend Knaben und Mädchen selbst nach strenger Auslese zu „Führern" und „Führerinnen" berufen werden, weckt frühzeitiges Bewußtsein der Verantwortung in der Gemeinschaft, zumal den Jüngeren gegenüber. Wer so unter Altersgenossen oder doch wenig Jüngeren das Amt des Führers zu erfüllen hat, lernt von vornherein, daß Altersunterschied und Macht wohl genügen, um Befehle

[1] Worte an eine Schar. Heidelberg 1914, bei Hans Christoph Schöll. S. 20.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

zu geben und Gehorsam zu erzwingen, daß aber „führen" kann nur wer als Kamerad auf gemeinsamem Weg vorangeht. An die Führerinnen einer Wandervogelortsgruppe wenden sich die folgenden, diesen Geist der Verantwortung atmenden Worte[1]: „Führer sein heißt — Vorbild sein! .... Ihr sollt jungen Menschen helfen, stark und bereit zu werden an Körper und Seele für ein Leben in Reinheit und Wahrheit! Arbeitet an euch! Ernst ist der Tag, der euch die Verantwortung brachte, Führer zu sein. Auf die Führer wird die Welt schauen und nach euch die Sache schätzen, die ihr vertretet. So prüft euch! .... Hart und straff ist die Wirklichkeit: Seht die Menschen, ihre Not, Sünde und Laster, die sich breit machen in unserem Volke, und habt dennoch die Kraft, an unsere Ideale zu glauben! Und geht den Weg, den sie euch weisen, aus innerstem Müssen. Lebt unsere Ideale — werdet Vorbild! Solche Führerpersönlichkeiten brauchen wir auch unter den Frauen. Wir haben eine große Aufgabe vor uns: Helft, daß die Welt wieder an Reinheit glauben lerne! Werdet wahrhaft reine, stolze und starke deutsche Frauen. Und noch dreierlei zu der Mahnung: Arbeitet an euch! Zum ersten: seid treu.... Zum zweiten: seid wahr... Eure Rede sei: Ja, ja, nein, nein, was darüber ist, das ist vom Übel'..... Zum dritten: habt Mut. Ich meine da nicht nur den Mut, in Gefahr vorauszugehen und auszuharren als verantwortlicher Führer auf Fahrt, — wenn's mal not tut. Auch keinen sportlichen Mut meine ich: Mut zur Überzeugung, Mut zur Treue, zum Bekennen, Mut zur Entscheidung, Mut zum Urteil, Mut zur Wahrheit — den fordert von euch! Möchtet ihr nicht zu den Führern gehören, die aus unserer Jugend unserm Volk als Helfer kommen sollen?"

Wer in der Jugendbewegung nur eine „Emanzipation", eine der Jugend nicht zukommende Kritik und Auflehnung gegen natürliche Autoritäten zu sehen vermag, der muß wahrhaftig blind sein für den neuen Geist einer mit jugendlicher Glut ergriffenen Verantwortlichkeit, der in dieser Welt der Freiheit heimisch geworden ist. Dieser Geist des verantwortlichen Ernstes bewährt sich auch auf dem besonderen Lebensgebiet, auf dem immer und überall echte Sittlichkeit sich hat erproben müssen: in dem Verhältnis der Geschlechter. — Die neue Art einer weiblichen Jugend hat den Wandel der Zeiten besonders sichtbar gemacht; die neu errungene Freiheit hat das Leben der Mädchen noch mehr als das der Knaben verändert, so wie längst die Notwendigkeiten

[1] Aus dem 33. Kriegsheft des „Wandervogel" Monatsschrift für deutsches Jugendwandern. Julius Zwißler, Verlag, Wolfenbüttel.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

des Berufslebens den erwerbstätigen Mädchen ein früher nicht gekanntes Maß von Bewegungsfreiheit verschafft hatten. Aber als nun auch die Mädels ohne erwachsene Leitung in die Natur hinauszogen, um sich da ihr eigenes Leben zu schaffen, da wurde des Kopfschüttelns und der Bedenklichkeiten viel. Nun, es ist allerdings ein Mädchengeschlecht herangewachsen, das sehr viel anders ist, als das vor 20 und 30 Jahren. (Und Tausende, die nicht etwa durch den Wandervogel hindurchgegangen sind, sind innerlich die gleichen Wege gegangen!) Mit den „Damen" freilich, die keinen Fahrplan lesen und in keiner fremden Stadt sich zurechtfinden können, weil sie nie wissen, wo Ost und West ist, haben unsere Mädchen wenig gemein. Denn das Wandern hat sie selbständig gemacht, freiwillig übernommene Entbehrungen haben Weichlichkeit und Sentimentalität überwunden, der Geist der Freundschaft hat seine wunderbare Erziehung zu hoher Verantwortung geübt. — Wie hat sich nun hier das Verhältnis der Geschlechter gestaltet? Es soll vor allem einem Mißverständnis gewehrt sein! Der Wandervogel hat nicht etwa gemeinsame Wanderungen der beiden Geschlechter als grundsätzliche Einrichtung; nicht wenige Gaue haben vielmehr ein strenges Verbot des „Gemischt-Wanderns". Wer draußen irgendwo Gruppen jugendlicher Wanderer sieht, die sich durch einen besonders freien Ton des Verkehrs auszeichnen, der möge sich versichern lassen, daß das ganz gewiß keine „Wandervögel" sind. Allerdings ist in den Kreisen, an die ich hier denke, von Anfang an das Zusammentreffen von Knaben und Mädchen nie ängstlich vermieden worden; ein strenger und herber Idealismus hat zunächst eine von jeder Liebelei meilenweit entfernte harmlose Kameradschaft als Ideal aufgestellt. Man weiß heute, daß da manche Selbsttäuschung dabei war; kann es, da es doch wider die Natur ist, ein sittliches Ziel sein, daß junge Menschen mehr sich zu indifferenter „Kameradschaft" zwingen, wo doch das Eros notwendig ihrem Verkehr den besonderen Ton gibt? Und warum sollte es um den Preis innerer Wahrhaftigkeit anders sein? Wenn nur beide Geschlechter einander erziehen, sich streng *verantwortlich* zu bleiben und sich keine Gefühle zu gestatten, die nicht vor dem strengsten inneren Spruch bestehen können. Verantwortlichkeit ist wenn irgendwo in den Beziehungen der Jugend zu dem andern Geschlecht der Grundpfeiler jeder soliden Sittlichkeit. Die ganze Frage spielt indes in dem Bewußtsein der jungen Menschen, die von diesem Geist erfüllt sind, nicht annähernd die Rolle, wie in dem Geist derer, die hier Unsittlichkeit wittern. Ja jene ganze Methode, die namentlich dem jungen Mann seine sexuelle

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Erziehung als eine besonders wichtige und vordringliche Aufgabe ins Gewissen schieben zu müssen glaubt, erscheint von hier aus als eine von wahrem Lebensinstinkt verlassene Verirrung. Ist es nicht das unvergleichlich Wertvollere, wenn das ganze Leben erfüllt und beseelt ist von einem Geist vollkommener Wahrhaftigkeit, Reinheit und Verantwortlichkeit, der dann — unwillkürlich und ohne besondere Aufmerksamkeit — auch in das Verhältnis zu dem anderen Geschlechte Ernst, Würde und strengste Selbstzucht legt? Von hier aus jedenfalls führt keine Brücke hinüber zu jener völligen Lahrheit der sittlichen Empfindung, jener überlegen lächelnden Unverschämtheit in Witz und Umgang, jener Ertötung aller feinsten Gefühle, die wir Tag für Tag mit Schauder beobachten. Es schwebt ein Hauch von herber Reinheit über all der jugendlichen Freude. Unter dem Dach des Himmels oder der Bäume kann manches gar nicht aufkommen, was in schwülen Sälen üppig wuchern darf; von der selbstverständlichen Gesundheit der Natur, in der sich die Geselligkeit fast ausschließlich bewegt, strömt der würzige Atem der Gesundheit über auf Körper und Seele derer, die da wandern, singen und tanzen. Daß hier die schwersten, freilich auch schönsten Aufgaben des Lebens, auch seine gefährlichsten Klippen liegen, dies Bewußtsein ist den Heranreifenden nicht fremd; nie wird einer versuchen, mit dieser heiligen Macht sich in leichtfüßigem Scherzwort abzufinden; dem Eros gegenüber gebührt das Doppelte: Ehrfurcht und Verantwortung. Wo dieser Geist nicht als ein sehnsüchtig herbeigewünschtes Zukunftsideal, sondern als die selbstverständliche, kaum als etwas Besonderes gefühlte Wirklichkeit lebt, da hat das schöne Wort eines englischen Predigers seine Erfüllung gefunden: „Gott will, daß die Jünglinge keusch und die Mädchen tapfer seien."

V

Alles, was wertvoll ist an der von uns geschilderten Bewegung, ist herausgewachsen aus einem bestimmten Lebensgefühl. Es sind nicht Theorien, wie das Leben sein soll, nicht Prinzipien und Reflexionen, sondern Leben selbst. Wer nur aus der allmählich anschwellenden Literatur, nicht aber aus lebendiger Berührung von diesen Dingen, wie Wandervogel, Freideutsche Jugend, Freischar weiß, der muß freilich den Eindruck gewinnen, daß hier doch sehr viel über Jugend und Leben gedacht und geredet wird, daß hier eine Jugend sich selbst zum Gegenstand ihres Interesses und ihres Studiums macht. Das aber ist immer und überall ein Krankheitssymptom, wenn das Leben auf sich selber aufmerksam wird, wenn einer rückwärts gewendet das Leben fast

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

mehr in der Betrachtung als in frischer Unmittelbarkeit erfährt und genießt. Es ist hier nicht der Ort zu zeigen, wie sehr unser ganzes Kulturleben verseucht ist durch eine Verschiebung der Aufmerksamkeit, die den künstlerischen Genuß dem Kunstwerk und das wissenschaftliche Denken der Wahrheit vorzieht, die die Bewegung für wertvoller hält als das zu erreichende Ziel, und überall das Bewußtsein wichtiger nimmt als das Wesen. Man kann nicht leugnen, daß auch die heutige Jugendbewegung in ihren literarischen Vertretern dieser Gefahr — die immer zur Selbstbespiegelung führt — bisweilen erlegen ist, zu besonderem Schaden, wenn der frühen Jugend dadurch „die gesunde Dumpfheit des Wachsens" geraubt worden ist. Aber wo reflektierende Beobachter am Ufer stehen, da zieht doch auch der volle Strom des Lebens selbst dahin. Und in diesem Leben selbst, das alle Spuren der Gesundheit an sich trägt, findet die Jugend sich wieder.

Die Zeit eines müden Sichbesinnens auf Sinn und Wert des Lebens ist vorbei. Eine gesunde frohe Selbstbejahung des Lebens, ebenso des Leibes wie des Geistes ist einfach da, ohne lange Entschuldigungen für ihr Dasein vorzubringen. „Es gibt eine Pflicht gesund zu sein." Dies wird stark gefühlt nicht um irgendeines Zweckes willen, sondern aus tiefem Lebensdrang selbst heraus. Ein Zeichen der Gesundheit ist es immer, wenn der Organismus die Fähigkeit, sagen wir lieber den Instinkt hat, mit unbeirrbarer Sicherheit das Förderliche zu ergreifen und das Kranke und Hemmende abzustoßen. So hat eine innerlich gesunde Jugend das Wandern in der freien Welt als ihr Lebenselement gefunden, in dem ihr bestes Sein gedeihen kann; es liegt darin ein selten betonter aber sehr tief wirksamer Gegensatz zum Sport, der indem er das Spiel zu einer ernsthaften Angelegenheit stempelt, selber mehr Krankheitssymptom als Heilmittel ist. Vor allem aber ist es von einer gar nicht hoch genug zu veranschlagenden Bedeutung, daß die beiden Krebsschäden, die an dem Mark unserer Volksgesundheit zehren, hier als gefährlichste Schädlinge empfunden und mit radikalem Ernst bekriegt werden: von dem Kampf gegen geschlechtliche Leichtfertigkeit war schon die Rede; nicht minder verwüstend aber wirkt die unter uns herrschende Alkoholgewohnheit (die aufs Ganze gesehen gefährlicher sein mag als offenbare Trunksucht). „Alle Veranstaltungen der freideutschen Jugend sind alkohol- und nikotinfrei." Kein Zufall, daß auch die erste Anregung zum Meißnerfest aus einem Kreise abstinenter Studenten gekommen war. Der Kampf gegen Alkohol und Nikotin aber wird nicht geführt (wie in manchem trefflichen und verdienstvollen Bund für Lebens-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

reform) um irgendwelcher ethiſcher „Tendenzen“ willen, ſondern aus dem Inſtinkt des Lebensgefühls heraus. Es hat ſeinen Reiz verloren ſich zu berauſchen oder ſich irgendwie zu betäuben, wo das Leben ſelbſt wie ein friſcher klarer Quell ſprudelt und Jugend und Freundſchaft wie ein berauſchendes Feſt gefeiert werden. So ſtark das Verantwortlichkeitsgefühl ſowohl dem eigenen Körper wie dem Volksganzen gegenüber vorhanden iſt, brauchen doch nicht etwa um deswillen Trinken und Rauchen oder irgendwelche Ausſchweifungen verboten zu werden; es paßt im tiefſten Grund nicht zu dem ſich froh bejahenden Leben, es iſt nicht „Stil“, und ausdrücklich dagegen zu kämpfen, iſt darum erſt recht nicht Stil. „Unſere Körper mögen reifen für kommende Zeiten und in Übung und Spiel wachſe eine keuſche frohe lebendige Sitte auf den luſtigen Bergen!“[1] Dieſe Hoffnung der Jugend vor 100 Jahren hat ihre Erfüllung erlebt.

Nur wo das Leben an Leib und Seele geſund iſt, kann wirkliche Gemeinſchaft erſtehen. Wie außerordentlich ſtark fühlt die Jugend, die in dieſem Leben ſteht, ihre tiefe Zuſammengehörigkeit als beglückenden Reichtum. Alle die in irgendwelchen Intereſſen aufgehen, kennen ja kaum anderes und beſſeres als ihre Intereſſengemeinſchaft; ſie bleibt etwas Äußerliches, das den innerſten Menſchen nicht bewegt und nicht beglückt, auch dann, wenn das verbindende Intereſſe einmal nicht gemeinſames Geſchäft, ſondern gemeinſames Studium iſt. Hier aber klingt das Lied der Seelen ſelbſt zuſammen zu einem Lobpreis der neuentdeckten Freundſchaft. Hundertfältiges gemeinſames Erleben, unverlierbare gemeinſame Erinnerungen, mehr noch eine gemeinſam gefühlte Verantwortung für unvergängliche Ideale binden die Herzen aneinander und laſſen die Freundſchaft als ſchönſtes Lebensgut ergreifen. Die Phraſe von allgemeiner Brüderlichkeit, einem alle Menſchen umſpannenden Bunde hat hier ihren für manche beſtechenden Klang verloren; wie könnte es Gemeinſchaften geben ohne gemeinſamen inneren Beſitz? und was könnten das für leere und nichtige Dinge ſein, die allen — allen! — Menſchen gemeinſam wären. Die Glut inneren Feuers ſchmiedet da und dort eine kleine Gruppe zuſammen, einen heimlichen Bund, köſtlich und geweiht gerade durch die Hingabe an ein — von wenigen geſehenes — hohes und kühnes Ideal. Hier aber lebt die Freundſchaft als ſchönſte Blüte des Lebens. „Wenn die Augen leuchten im Widerſchein ewiger Werte, ſo wird jedes Zuſammenſein zum Feſt.“

Walter Flex hat ſeinem Freund, dem Wandervogel Ernſt Wurche, ein

[1] Aus Rödigers Wartburgrede 1817.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

wunderbar schönes Denkmal gesetzt in seinem „Wanderer zwischen beiden Welten“; er hat damit zugleich der vorwärts- und aufwärtsstrebenden Jugend ihr höchstes Bekenntnisbuch geschenkt; ein Bekenntnis, wie es sein soll: den dichterisch verklärten Ausdruck ihres besten Wollens und Seins. Und nun lese man wieder und wieder jenes schönheitstrunkene Lied von dem Sommertag an der Netta, und erlebe es mit, wie da der Freund in seiner schlanken Reinheit sonnenüberflutet dasteht und seine Lippen überströmen von dem Lobpreis des Schöpfers: Das ist Gesundheit, Kraft, Reinheit, Freude und Freundschaft, das hohe Lied des Lebens, in das tausend und aber tausend mit ihrem ganzen Wesen einzustimmen begehren.

VI

Der neuerwachsende Instinkt für Gemeinschaft hat zunächst in dem Freundschaftsbund kleiner Kreise seine Erfüllung gefunden. Aber der Bann eines öden Individualismus, der uns lange genug gefangen hielt, war gebrochen, und die Bahn frei geworden auch für ein neues Verständnis der Volksgemeinschaft.

Alle die Züge, die uns entgegengetreten sind, sind im tiefsten Wesensgrund deutsch. Der radikale Ernst, mit dem hier die Grundfragen des Lebens angepackt werden, der leidenschaftliche Wahrheitswille, der gegen jedes Pathos empfindlich und herb ablehnend ist, die volle Hingabe an letzte und unbedingte geistige Ziele, das alles ist so nur in dem Umkreis des deutschen Volkes überhaupt möglich. Aber die Forderung einer strengen Wahrhaftigkeit erweckte — längst schon vor dem Kriege — eine tiefwurzelnde Abneigung gegen allen lauten, sich aufdringlich betonenden Patriotismus. Wenn um das Sonnenwendfeuer das Lied zum Nachthimmel emporklingt:

Siehe wir singenden Paare
Schwören am Flammenaltare
Deutsche zu sein! —

dann geben die rührend andächtige Liebe zur Heimat und eine stark gefühlte sittliche Verpflichtung gegen das Volk diesen Worten eine tiefe und echte Weihe; aber wenn dann etwa ein Erwachsener, um die patriotische Stimmung besonders zu bekräftigen, alsbald anstimmt: „Deutschland, Deutschland über alles“, so fallen wohl hundert Stimmen in vollem Chor ein, aber in den Herzen ist ein peinliches Widerstreben gegen etwas, das künstlich und gewaltsam gemacht werden soll. Je tiefer und echter das Volksgefühl als Glück und Pflicht erlebt wird, desto empfindlicher ist man gegen jedes Hervorzerren und — gegen jede

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Phrase. „Prunkt doch nicht mit dem Namen Deutsch!“ Das ist eine nur allzu begründete Warnung. Hier wurzelt der tiefe Gegensatz zwischen der Jugendbewegung, die wir begrüßen und der vaterländischen Jugendpflege im Wehrkraft- und Jungdeutschlandbund. Viele, sehr viele mögen auf diesem Weg, der von außen nach innen führt, eine ehrliche Liebe zu ihrem Volke, zunächst freilich mehr eine Begeisterung für ihren Staat gewinnen. Andere aber können an solchem künstlich erzogenen Patriotismus keinerlei Freude finden. Ist nicht zu fürchten, daß, sobald die unmittelbare Beeinflussung aussetzt, der Patriotismus, dem die innere Nötigung fehlt, bei vielen ins Gegenteil umschlägt? Dazu kommt noch ein Zweites. Die Erinnerung an 1813, das fortlebende Gedächtnis an Fichte, Lagarde und ihre großen Ziele und Hoffnungen hält das Bewußtsein frisch, daß das deutsche Volk das Maß seiner Geschichte nicht erfüllt hat; der Krieg konnte nur noch mehr den Blick von der Vergangenheit weg auf die Zukunft richten. Die Stunde der großen Erwartungen ist wiederum angebrochen. Heute wie vor 100 Jahren ist der Patriotismus der glühendsten und innerlichsten Patrioten eine große Zukunftshoffnung. Das hatte natürlich seine Gefahr und hat sie heute mehr als je. Der heiße Drang nach der Zukunft ließ oft das historische Forschen und Denken als minderwertig verachten; manche nur aus der Geschichte zu erhebende Einsicht wurde unterschätzt. Aber, so mag lächelnd einer aus der Schar einwenden, es sind ja genug Alte da, die die Lehren der Vergangenheit hüten und predigen; aber laßt uns Jungen uns einen um das tapfere „Vorwärts!“, das über ein Jahrhundert zu uns herklingt!

Die Frage des Volkstums, völkisches Wollen, und das Verhältnis von Volk und Menschheit beschäftigt die Kreise der Jugendbewegung aufs stärkste, und drohte sie zeitenweise in zwei feindliche Lager zu zerspalten. Dem Tieferblickenden kann eine in der Leidenschaft der Auseinandersetzung oft verloren gegangene Einheit doch nicht verborgen bleiben. Dies „Vorwärts“ nämlich hat seinen besonderen Inhalt. Es sind ganz persönliche, sittliche und letztlich religiöse Ideale, Reinheit und Wahrheit, Echtheit und Treue, Herzlichkeit und Freundschaft, die auch im Hinblick auf das Volksganze mit Inbrunst ergriffen werden. Es sind Güter, die ihrer Natur nach selbst den entschiedensten „Völkischen“ *über* allen politischen und nationalen Zielen stehen und stehen müssen. Der politische Wille steht gegenüber der Leidenschaft dieses rein menschlichen Ringens in zweiter Linie. Aber wiederum ist dies Ringen selbst und diese ganz auf innerste Güter gerichtete Sehnsucht rein und aus-

Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google
Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY

geprägt deutsch. Wenn diese meine Worte mißverständlich sein möchten, so darf ich noch einmal an den Wanderer zwischen beiden Welten und seinen Dichter erinnern. Er selbst „kriegsfreiwillig wie am ersten Tage" trägt doch in seiner Brust weit eher einen sittlichen als einen nationalen Fanatismus, richtiger einen gewaltigen sittlichen Ernst und einen radikalen sittlichen Glauben. Und dieser gläubige Ernst gibt dem ganzen Volksgefühl der neuen Jugend das Gepräge.

VII

Es ist das Wort eines Wandervogelführers: „Unsere ganze Bewegung ist im Grunde eine religiöse Bewegung." Sie ist es in jenem tiefen Sinn, der in der Religion nicht ein Teil- und Sondergebiet des Lebens, sondern die innerste Kraft und Weihe des Lebens überhaupt sehen muß. Auch hier hat der Geist strenger Wahrhaftigkeit zunächst eine Reinigungsarbeit vollbracht, und — viel Wertvolles mit Wertlosem beiseite geschafft. Viele wagen erst jetzt sich und andern zu bekennen, daß sie in der überlieferten Religion nicht mehr das haben, was die Religion den Menschen sein will und kann. Andere gehen darüber weit hinaus; „völkische" Stimmen, daß das Christentum eine zu überwindende Sache sei, fehlen natürlich nicht. Aber das alles sind ja irreführende Reden. Aus uralten Quellen sprudelt neues Leben. Wo Wahrheit und Freiheit Leitsterne sind, da öffnen sich — wie im Märchen — die heimlichen Schatzkammern, die Schatzkammern echter Frömmigkeit. Die Natur ist eine große Offenbarerin und die Freundschaft eine schützende Heimstätte für das zart und schüchtern sich regende Leben der Religion. Behüte Gott, daß hier keiner mit ungeschickten Fingern dreingreifen und etwas machen oder beschleunigen wolle! „Der Wind bläset, wo er will." Ich werde mich hüten, hier bloßzulegen, was ich weiß und was mich tief beglückt. Nur zwei Dinge seien erzählt. Im Wald wandernd erzählen zwei Freunde einander von ihrem Leben; und ihr Gespräch ergreift die letzte Frage, die Frage nach Gott. Was sie vor fünf, sechs Jahren in der Schule gehört und gelernt, das ist blaß geworden und ist aus ihrem Denken und Leben verschwunden. Zu ihrem Jammer und ihrer Not. Nun aber stehen sie wieder an der Quelle, und trinken mit durstigen Zügen. „Gott ist uns ganz wirklich geworden, so groß und so nah wie noch nie!" — Und wo einmal die Frage nach Klarheit verlangte, was eigentlich das Persönlichkeitsideal der freien deutschen Jugend sei, da finden sich keine größeren, keine richtigeren Worte als die, mit denen einst Christus die Bürger des Gottesreichs

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

beſchrieben hat: Selig ſind.... Chriſtus ſteht als richtungweiſender Führer vor ſeiner Jugend.

Euch, die ihr die Spuren der Frömmigkeit nicht ſehet und ſchmerzlich vermißt, was euch das allerwichtigſte ſcheint, ſollen dieſe Worte um Schweigen und Vertrauen bitten, daß nicht eure Fragen und Mahnungen wie ein Froſthauch in einen wunderbaren Frühling dringen. Eine heilige Scheu umhegt die ſich entfaltenden Keime. Aber wartet und ſeht zu, ob nicht in der Sonne der Freiheit hier blüht und reift, was ihr umſonſt anderswo mühſam habt wecken und erhalten wollen. So wie dieſe Jugend die Natur als den Geſundbrunnen ihres Weſens gefunden hat, ſo ſteht ſie auch an der Quelle, der einzigen Quelle, aus der die ewige Friſche und Geſundheit alles menſchlichen Lebens ſtrömt. Aus ihr das Leben zu ſpeiſen, iſt der heiligſte Drang einer Jugend. Sie lebt ganz und gar in der Geſinnung des Jeſusworts: Trachtet am erſten darnach, daß Gott in euch herrſche, dann wird alles andere euch von ſelbſt zufallen!" „Habe sanitatem animae, et fac quod vis!"

VIII

Der neue Stil des Lebens, der einer vorwärtsſtrebenden Jugend notwendig geworden iſt, trifft praktiſch zuſammen mit dem, was von vielen Seiten an der Erneuerung unſeres deutſchen Volkstums gearbeitet wird. Seit Jahren iſt man von allen Seiten am Werk: Abſtinenten, Sittlichkeitsvereine, Bodenreformer, Wohnungsreformer, Reformpädagogen. Was ſoll nicht alles reformiert werden! Ja was müßte nicht alles reformiert werden! Es gibt kaum ein Gebiet, auf dem dieſer Reformwille nicht Neues zu ſchaffen ſich bemüht. Wohnung und Geſelligkeit, Theater und Kino, Verwaltung und Politik, Ehe und Glaube — von Kunſt und Handwerk zu ſchweigen. — Nirgends, das darf behauptet werden, wird dieſer Drang zur Umgeſtaltung des Beſtehenden und zur ſchöpferiſchen Neubildung tiefer und lebendiger mitgefühlt als in der Jugend, die ſelbſt in ſich den Keim aller Erneuerung trägt. Trotzdem hat die Jugendbewegung, von der dieſe Blätter berichten, ſich ernſtlich und leidenſchaftlich dagegen verwahrt, in irgendwelche „Reformbeſtrebungen" hineingezogen zu werden. Man wollte ſich um keinen Preis auf irgendein Reformprogramm, es ſei politiſcher, wirtſchaftlicher, künſtleriſcher oder religiöſer Art feſtlegen. Denn man war ſtolz darauf eine Erziehungsgemeinſchaft, kein Reformverein zu ſein. Alles Wirkenwollen nach außen bleibe ferne von einem Alter, das noch das köſtliche Recht und die heilige Pflicht hat zu werden und zu

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

reifen. Alle jene notwendigen und heilsamen Reformen bleiben doch nur einzelne losgelöste Versuche an den Dingen etwas zu ändern, wenn sie nicht begründet sind in einem einheitlichen Lebenswillen. Die Erziehungsgemeinschaft unserer Jugend arbeitet an der radikalsten Reform, die es geben kann, an der Reformation des Menschen. Dies eint noch einmal den hier lebendigen Geist mit der Welt Jesu Christi; keine Weltverbesserung ohne Erneuerung des Menschen; kein Himmelreich auf Erden, es habe denn zuerst im Innern des Menschen seine Heimat gefunden. Wo der Mensch selbst einen wahrhaften Gesundungsprozeß durchgemacht hat, der ihm jene fromme sanitas animae verliehen hat, da wird ihm dann dies und jenes, was er an Sitte und Zuständen in seiner Welt vorfindet, ganz unerträglich, und er schafft aus innerer Nötigung heraus eine neue Welt. Statt eines Reformeifers, der sich mit fanatischer Einseitigkeit auf irgendeinen einzelnen Übelstand stürzt, beherrscht ihn das Gebet Platos: Götter, verleiht mir, daß ich gut werde und daß mein äußeres Leben meinem inneren gemäß sei! Das Leben gewinnt eine neue Ordnung, die aus seinem Innersten strömt, und in diesem neuen Lebensstil kommt erst die innere Bewegung zur Ruhe. Wahrhaftigkeit und Echtheit aber sind die obersten gestrengen Regeln dieses wie jedes Stils.

Ein jeder Stil, auf dem Gebiet des Lebens wie der Kunst, hat seinen Charakter von einer klar geschauten Rangordnung der Werte. Nur darum gibt es einen von der Jugend mit besonderer Wärme ergriffenen Lebensstil, weil die Jugend mit Entschiedenheit und Begeisterung sich an eine ewig gültige Rangordnung der Lebenswerte hinzugeben vermag. Gewiß kann, wem die Erfahrung der reiferen Jahre fehlt, sehr oft sich täuschen über den wahren Wert eines Gedankens, eines Interesses, eines Ideals; wir alle haben später manches in den Winkel geworfen, was wir mit Fleiß und Liebe gesammelt; aber die heillose Verblendung, die alles auf den Kopf stellt und fast grundsätzlich das Große und das Kleine verwechselt, die ist der innerlich gesunden Jugend fremd. Was immer und überall von jugendlichen Herzen mit Glut ergriffen worden, und dann doch oft in müden, alt gewordenen Seelen mißachtet war, wird heute mit unerhörter Wucht als Lebensforderung aufgestellt: Zu leben von innen heraus, im Gehorsam gegen die innere Stimme, alles Leibliche sei dienstbares Organ des Geistigen, alles Materielle im Dienste der Seele! Alle Güter seien um des Menschen willen da, statt daß sich der Mensch in ihrem Frondienst verzehre! Lebt, statt alles Leben an eine große Mechanisierung und Nutzhaftigkeit zu verraten! Die Werte, „die unnütz sind, doch schön und lieblich", die machen allein, daß man die

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Welt lieben und sich des Lebens erfreuen kann. Das ist die neue, vielmehr uralte und nicht ungestraft zu mißachtende Rangordnung der Werte. Wer in ihr heimisch geworden ist, der kann sich freilich — ich nenne nur zwei Beispiele — weder in unseren Mietkasernen (die das Leben dem Geld opfern) noch in unseren politischen Parteien (die Interessen auf Kosten von Ideen vertreten) mehr zurechtfinden. Aller Wille hier und anderswo zu reformieren, muß, wenn er nicht in der Sandwüste der Widerstände erlahmen soll, immer wieder aus der Quelle schöpfen, und diese Quelle ist die Reinheit und Kraft eines gesunden Lebensgefühls, die unbeirrte Einsicht in die wahre Rangordnung der Werte und die leidenschaftliche Entschlossenheit, das Leben selbst im Großen wie im Kleinen in strengster Wahrhaftigkeit nach dem Spruch des Geistes zu gestalten. Der Glaube an den Sinn dieses Kampfes ist ein Stück Religion.

Auf einem Gebiet läßt sich das Werden des neuen Stils schon heute mit Klarheit beobachten; in der Kleidung, freilich fast allein der Frauenkleidung, hat seit Jahren ein neues Lebensgefühl sich einen neuen Ausdruck geschaffen. Was man Mode nennt, ist das genaue Gegenteil von Stil, nämlich eine von außen herangebrachte Gestaltung, der sich der einzelne wohl oder übel unterwerfen muß; Stil aber ist nur möglich, wo der Mensch erst einmal selbst etwas geworden ist, so daß er gar nicht mehr anders kann, als — von innen nach außen — sein Leben wahrhaft und echt zu gestalten. Wer bloß Kleiderreform treiben will, der mag aufs höchste befriedigt sein, daß jetzt — gleichviel aus welchen Ursachen — sehr hübsche, schlichte, geschmackvolle, oft künstlerisch vollendet schöne Kleider — Mode geworden sind; wer aber die Sehnsucht nach neuem Lebensstil in sich trägt, der sieht mit Schmerz, daß diese entzückenden Kleider ja oft gar nicht passen und viel zu schön sind für die darin steckenden Menschen, daß diese Menschen in ihrem Gebaren einen ganz anderen Geist spüren lassen, als er in ihrem Gewand zu leben scheint, und daß die gleichen Menschen, fast ohne den Wechsel zu merken, die albernsten Scheußlichkeiten kaufen und anziehen werden, wenn sie ihnen als noch neuere Mode angepriesen werden sollten. Eine solche Erfahrung soll uns lehren, keine Kraft an äußere Reformarbeit zu verschwenden, wo bloß die langsam wirkende Erneuerung der Gesinnung einen neuen Lebensstil nicht machen sondern erzeugen kann. Es gilt z. B. — um im Rahmen dieses Gebietes zu bleiben — einen unerbittlichen Sinn für Wahrheit zu pflegen, der bis in die kleinsten Gegenstände des täglichen Bedarfs keinen falschen Schein erträgt. Wir können keine Hausfassade mehr bewundern, die uns einen Renaissancepalast vor-

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

täuſcht, keinen Bucheinband, wo ſchlechtes Papier uns als Lederimitation imponieren möchte, und wir ſollten auch an unſerer Kleidung keine Knöpfe dulden, wo nichts zu knöpfen iſt. Als man den neuen Stil „ſchaffen" wollte, da hat er manch Gewaltſames und Unſchönes hervorgebracht; — das untrügliche Zeichen, daß die Menſchen ſelbſt noch nicht gereift waren zu einer inſtinktsſicheren neuen Lebensart. Die jetzt erſt neuerwachende Freude an Zierat und ſchmückendem Beiwerk (man vergleiche Möbel aus dem Jahre 1908 mit ſolchen von 1913) iſt ein Ausdruck geſunder Kraft und Sicherheit. So wie auf dieſen immerhin äußerlichen Gebieten, liegt es aber auch in den höchſten und verwickeltſten Fragen der Kultur und der ſozialen Gebilde. Der Weg der Wahrheit und des Stils geht von innen nach außen und verlangt eine neue Geſinnung, den Geiſt, der ſich den Körper baut. Der Anfang aller politiſchen Reform iſt die volksbürgerliche Erziehung, die verſchüttete ſoziale Inſtinkte ans Licht hebt. Inſoweit haben jene ſeltſamen Schwärmer doch recht, die von einer künftigen „Partei der Geiſtigen" reden. — Überall tritt — oder ſoll treten — an Stelle einer öden Nützlichkeit ein geiſterfülltes Leben, — deſſen höchſte Erſcheinungsform uns in den religiöſen Sakramenten gegeben iſt. Dann wird nicht mehr die Seele verarmen, weil ihr Beſtes keinen Ausdruck finden kann, und alles Leibliche wird geneſen an ſeinem höchſten Beruf, ein Tempel des Geiſtes zu ſein.

Die neue Zeit wartet auf die Jugend als ihren Bundesgenoſſen. Was der Jugend als Ideal ins Gemüt gebrannt iſt, möchte beherrſchendes Lebensgefühl werden. Ein neuer Lebensſtil harrt ſeiner Erfüllung. Aber von welcher Jugend iſt das alles geſagt? Lebt denn die Jugend, wie ich ſie gezeichnet, unter uns, oder waren es Schmeichelreden, die ein traumſchönes Ideal als Wirklichkeit vortäuſchten? — Sind Ideale, von denen die Herzen brennen, nicht auch Wirklichkeit? Die Jugend, die „vor eigener Verantwortung mit innerer Wahrhaftigkeit ihr Leben geſtalten" will, die aus dem vertrauten Umgang mit der Natur unermeßlichen Segen empfangen hat, die nichts heißer begehrt als „rein zu bleiben und reif zu werden", dieſe Jugend iſt da. Sie iſt verſtreut in zahlloſen Gruppen und Bünden und iſt doch verbunden wie „ein heimlich offener Bund, der für das große Morgen ſinnt und ſchafft". Ich nenne keinen Verein und keinen Verband, denn dieſe Blätter ſind keine Werbeſchrift, es ſei denn für eine neue Geſinnung. Und wenn ich einen Bund nennen wollte, ſo wäre es ein leichtes, in ihm das Trübe neben dem Reinen, die Gefahren neben ſeinen Verdienſten, das Kranke neben dem Geſunden zu

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

finden. Junge Freunde aber, die diese Zeilen grüßen sollen, werden kei
Schmeicheleien herauslesen, wohl aber ein großes Vertrauen und eine
Appell an ihre hohe Verantwortung: „Möchtet ihr nicht zu den Führe
gehören, die aus unserer Jugend unserem Volk als Helfer kommen sollen?

Kurz vor dem Krieg hat ein bekannter Dichter einem Kinde zu seine
Tauffest die Worte gewidmet: „In einer bösen sinkenden Zeit bis
Knäblein, du zur Welt gekommen.“ Das war die Stimmung — un
ist es heute erst recht —, die die Besten ergriff. Der Krieg hat vieles, wa
uns seit je mit Schauder und Ekel erfüllte, ins Riesengroße gesteiger
Blasierte Jugend und dirnenhaftes Wesen läßt uns Stunden der Ver
zweiflung erleben. Da scheint dann weniges Gute nur eben „noch“
da zu sein. „Noch“ sind es einige, jedes Alters und jedes Standes, d
nicht verdorben und vergiftet sind; — „noch“ lebt einige Frömmigke
und edler Sinn in den Wenigen. „Noch“ — und dahinter lauert da
„Wie lange noch?“ Man kann nicht leben in der bleichen Abenddäm
merung dieses „Noch“. Aber dann grüßt uns fröhlicher Sang eine
gesunden Jugend und im Kreis um das Feuer fühlen wir uns ge
taucht in den Geist, der der eigenen Jugend ferne Sehnsucht gewesen is
Noch wird fast wie ein Geheimnis gehütet die heilige Glut, abe
„schon“ schlagen die Flammen empor. „Schon“ sind viele genesen zu
Gesundheit und Reinheit des Lebens, „schon“ werden der Freunde imme
mehr, die sich kennen und grüßen in der Gemeinschaft eines heilige
Geistes. Und wir freuen uns einer Jugend, die sich nicht verzettelt i
Programmen und Reformen, sondern mit der Tiefe und Glut der Fröm
migkeit den Menschen und seinen Gott sucht. „Wachet und horchet ih
Einsamen: Von der Zukunft her kommen Winde mit heimlichem
Flügelschlagen, und an feine Ohren ergeht gute Botschaft;
wahrlich eine Stätte der Genesung soll noch die Erde
werden, und schon liegt ein neuer Geruch um sie,
ein heilbringender, wie eine neue Hoffnung.“

Gedruckt bei Oscar Brandstetter in Leipzig

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Eugen Diederichs Verlag in Jena

Schriften zur Jugendbewegung

Friedrich Bauermeister, Vom Klassenkampf der Jugend. br. M —.50

Karlsruher Tageblatt: Aus diesem Buche spricht mit besonderer und bedeutsamer Kraft der Wille zum Menschentum, die Einschätzung des einzelnen nicht nach dem, was er als soziale Rangstufe bedeuten soll, sondern nach dem, was er als Mensch ist.

Ernst Joël und Erich Mohr, Die Wartende Hochschule. Akademische Kundgebungen. br. M —.50

Zeitschrift für Hochschulpädagogik: „Der Drang zur Aktivität und Sozialität, der der Jugend besonders eigen ist, muß verkettet werden mit dem Gebot des Lernens, Dienens, Wollens." Der studentischen Gemeinschaft werden als „richtungsnotwendig" zwei Typen vor Augen stehen: der Gelehrte und der Staatsmann; „zu ihnen hinzuführen, bildet den Inhalt der studentischen Gemeinschaftserziehung."

Ernst Joël, Die Jugend vor der sozialen Frage. br. M —.50

Dürerschule: Daß gerade die Jugend ihre besondere Stellung zur sozialen Frage festlege, begründet Joël mit der vorzüglichen Eignung der Jugend zu sozialer Arbeit. Sie kann sich leichter das Vertrauen schwer zugänglicher Volkskreise gewinnen. Der junge Mensch ist weniger Parteigänger oder -gegner, sondern vor allem noch Mensch. Joël wünscht einen Zusammenschluß der Gleichgesinnten zu einer sozialen Jugendgemeinschaft, die in gefordertem Sinne tatkräftig soziale Arbeit tun soll.

Freideutsche Jugend. Zur Jahrhundertfeier auf dem Hohen Meißner. 5. Tausend. br. M 2.—

Das für die Bewegung grundlegende Buch enthält im ersten Teile die Programme der Vereinigungen, von denen die Einladung zur Meißnerfeier ausging. Der zweite Teil bringt Aufsätze von H. A. Krüger / S. Burger / H. Delbrück / E. Diederichs / H. Eulenberg / A. Feiler / M. Gruber / Cornelius Gurlitt / Ludwig Gurlitt / R. Henckell / J. Jodl / Georg Kerschensteiner / L. Klages / E. Kühnemann / Friedrich Kuntze / Adalbert Luntowski / P. Natorp / L. Nelson / Herm. Obrist / E. Picht / Robert Pöhlmann / H. Potthoff / G. Prellwitz / U. Rauscher / W. Schmied-Kowarzik / Ludwig Thoma / Alfred Weber / G. Wyneken.

Hans Blüher, Führer und Volk in der Jugendbewegung. 3. und 4. Tausend. br. M 1.20

Selbstwehr: Nicht das Volk wählt den Führer, sondern der Führer das Volk; jener bedarf, um Führer zu sein, des Volkes nicht, wogegen dieses erst durch den Führer zum Volke wird. Blüher zeigt, wie die Wahl des Volkes von seiten des Führers erfolgt und wendet sich gegen das nach seiner Meinung unwahre Streben einiger unter den Führern nach „Tathaftigkeit", der prächtige Freimut seines Stiles wirkt auch hier erfrischend; am kräftigsten in der Polemik.

Hans Blüher, Die Rolle der Erotik in der männlichen Gesellschaft. 2 Bände.

I. Band: Der Typus inversus. br. M 6.—, geb. M 7.50

Inhalt: Wissenschaftliche und vorwissenschaftliche Seruologie / Psychologie / Die seruellen Charaktere: Mucker und Faun, Der Pessimist, Der infantile Mensch, Der perverse Charakter, Der Typus inversus, Der Typus inversus neuroticus / Die pathographische Auffassung vom Wesen der Inversion und die natürliche im Kampfe gegen einander / Anecdota inversa / Eros und Logos / Das Bild des Helden.

II. Band: Familie und Männerbund. br. M 8.—

Inhalt: Die männliche Gattenwahl / Gattin und freie Frau / Der Sinn der Frauenbewegung / Die Prostitution / Das Recht der ersten Nacht / Das Sakrament der Mehrehe / Die Theorie der männlichen Gesellschaft / Die deutsche Wandervogelbewegung als erotisches Phänomen — Die weibliche Gesellschaft / Der Bund der Freimaurer / Die militärischen Kameraderien / Die Katastrophe des Templerordens / Schillers Maltheser-Fragment / Mißglückte Männerbünde / Die Erotik der studentischen Verbindungen / Der oberste Männerbund.

Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Eugen Diederichs Verlag in Jena

Flugblätter an die Deutsche Jugend

Herausgegeben von Freien Studenten (Verantwortlich: Ernst Joël)

wollen der im Kampf und in der Heimat stehenden Jugend die Forderungen ihrer unverwirklichten Meister in Erinnerung bringen und sie zur Erfüllung bereit machen. Nicht auf nächstliegende tagespolitische Kämpfe und Reformen darf es für die Jugend ankommen, sondern vor allem Wirken nach außen gilt es, aufbauende Kräfte zu wecken, Wissen und Willen, Philosophie und Politik einander fest zu verbinden. Beides muß geweckt werden: Mut zur Wahrheit und Mut zur Wirklichkeit. Also keine starre Programmatik für die deutsche Zukunft sollen sie bedeuten, keine eigens für den Frieden zurecht gelegten Ziele, sondern die über allem Wechsel erhabene Einsicht soll erzeugt werden: nicht eine neue Vielheit der Dinge, sondern eine neue Einheit Mensch muß werden.

I. Reihe

1. Johann Gottlieb Fichte, Was ein Volk sei.
2. Platon, Von den königlichen Philosophen.
3. Friedrich Schleiermacher, Jugend und Alter.
4. Friedrich Schiller, Not und Freiheit.
5. Ernst Moritz Arndt, Geist der Zeit.
6. Heinrich von Kleist, Was gilt es in diesem Kriege?

II. Reihe

7. Jean Paul, Über die Wüste und das gelobte Land des Menschengeschlechts.
8. John Ruskin, Die Adern des Reichtums.
9. Leo N. Tolstoj, Besinnet Euch!
10. (Erscheint nach dem Kriege.)
11. Sören Kierkegaard, Was man so einen Christen nennt.
12. Ludolf Wienbarg, Dem jungen Deutschland.

III. Reihe

13. F. M. Dostojewski, Die Tagesfrage in Europa.
14. Friedrich Schleiermacher, Über die Bildung zur Religion.
15. Sören Kierkegaard, Kritik der Gegenwart.
16. Jean Paul, Vorschlag politischer Trauerfeste.
17. Johann Gottlieb Fichte, Zurückforderung der Denkfreiheit.
18. Friedrich Hölderlin, Vom deutschen Volk.

IV. Reihe

19. Friedrich Schiller, Über das Erhabene.
20. Maurice Maeterlinck, Vom tiefen Leben.
21. Max Stirner, Das unwahre Prinzip unserer Erziehung.
22. Friedrich Hölderlin, Der Archipelagus.
23. Friedrich Nietzsche, Das griechische Weib.
24. L. Rödiger, Wartburgrede.

V. Reihe

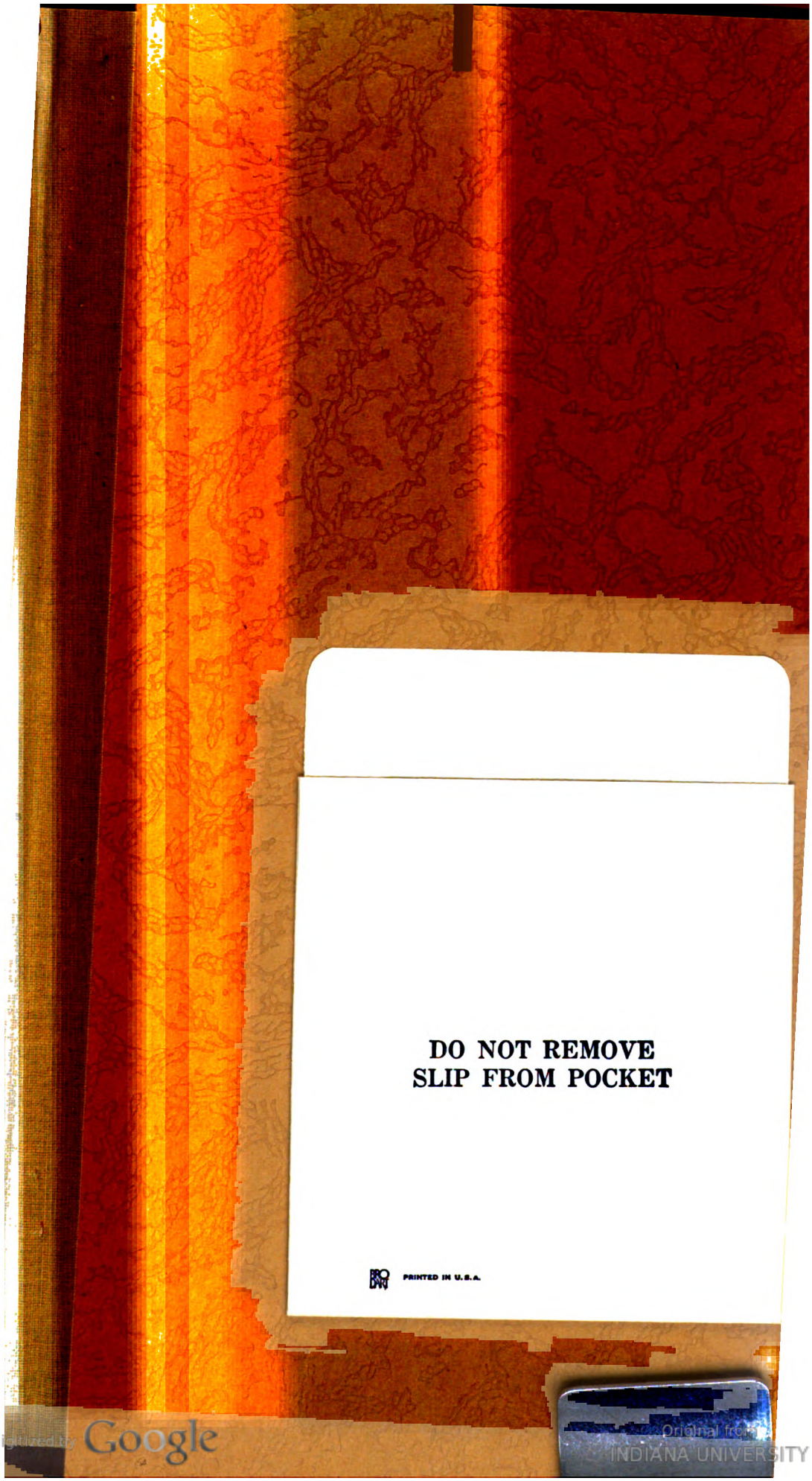
25. Gottfried Herder, Humanitätsbriefe.
26. Leo N. Tolstoj, Kunst und Wissenschaft.
27. F. M. Dostojewski, Der Großinquisitor.
28. J. W. v. Goethe, Die pädagogische Provinz.
29. Friedrich Hölderlin, Hyperions Jugend.
30. (In Vorbereitung.)

Gesamtauflage: 181 000 Stück. — Jedes Blatt kostet 15 Pf., bei Abnahme von 50 Stück 12 Pf. — Bestellungen bei jeder Buchhandlung.

Digitized by Google

Original from INDIANA UNIVERSITY

Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google



Digitized by Google
Original from INDIANA UNIVERSITY
Generated on 2019-11-30 17:00 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

PAGE NOT AVAILABLE

Generated on 2019-11-30 16:59 GMT / http://hdl.handle.net/2027/inu.30000113981736
Public Domain in the United States, Google-digitized / http://www.hathitrust.org/access_use#pd-us-google

Digitized by Google

Original from
INDIANA UNIVERSITY